



Hörspiel Feature Radiokunst

Das Feature

Alte Deutsche, junge Thais Im Deutschen Evangelischen Begegnungszentrum von Pattaya/Thailand

Autor: Erhard Lauer

Regie: Thomas Wolfertz

Redakteurin: Karin Beindorff, Wolfgang Schiller

Produktion: Deutschlandfunk/BR 2015

Erstsendung: Dienstag, 25.08.2015, 19.15 Uhr

Wiederholung: Dienstag, 01.08.2023, 19.15 Uhr

Es sprachen: Daniel Berger, Hans Bayer und Maria Munkert

Ton und Technik: Gunther Rose und Katrin Fidorra

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

©  Deutschlandradio

- unkorrigiertes Exemplar -

ATMO: im Zentrum, Musik „Es fährt ein Zug nach nirgendwo“, Stimmen

O-TON:Kühnel

Der ist hier verstorben, einer aus den neuen Bundesländern. Hat hinterlassen: 300.000 Baht Schulden im Chonburi-Hospital ...

ERZÄHLER:

... das sind 8.000 Euro ...

O-TON: Kühnel

2010 Schlaganfall, 2012 zweiter Schlaganfall, Hospital. 75 Jahre alt. 70 Jahre alt, Alzheimer im letzten Stadium festgestellt. Da habe ich das Pflegeheim in Bayersbronn vermittelt. Wir hatten in manchen Jahren 45, 50 Fälle.

Erzähler:

Das deutsche „Begegnungszentrum Pattaya“ wirkt wie eine Idylle inmitten einer thailändischen Stadt von schlechtem Ruf: Pattaya ist **die** Metropole des internationalen Sextourismus. Tausende deutscher Männer sind sogar hierher gezogen und leben ganz- oder halbjährig in Pattaya. Vom deutschen Essen angelockt, kommen viele in das Begegnungszentrum der Evangelischen Kirche. Eine Familie isst Kirschtorte, eine Männerrunde trinkt ein frühes Bier und auf dem Grill braten Würste. Werner Kühnel zeigt mir Fotos von Stammgästen, denen „Bier, Weib und Gesang“ auf Dauer schlecht bekommen sind:

ATMO: Begegnungszentrum

O-TON Kühnel

Was da passiert ist, das kann man sich gar nicht vorstellen. Man kann und man soll das Leben ja vielleicht auch genießen. Aber wie das hier läuft: fernab der guten Sitten, die wir kennen. Aber auch damit kann man leben, weil: Es sind ja nicht alle so.

Ansage:

Alte Deutsche, junge Thais

Im Deutschen Evangelischen Begegnungszentrum von Pattaya/Thailand

Ein Feature von Erhard Lauer

ATMO: Begegnungszentrum

ERZÄHLER:

Werner Kühnel betreibt das Begegnungszentrum mit seiner thailändischen Lebensgefährtin Bulai: Sie bereitet in einer offenen Küche deutsches Essen zu. Kühnel hilft ehrenamtlich dem Teil der Stammgäste, der sich früher oder später zu Sozialfällen entwickelt: ohne Krankenversicherung, ohne Reisepass, manche landen im Knast. An einer Wand des Zentrums hängt ein Plakat mit den Veranstaltungen des heutigen Nachmittags: ein Workshop zur „Suizid-Prävention“, dann ein Gesprächskreis zum Thema „Hass, Neid und Rache“.

ATMO: im Zentrum, Musik, Stimmen

ERZÄHLER:

Die Herren vom Stammtisch schauen herüber und winken ab: Ich solle mal keinen allzu schlechten Eindruck bekommen, signalisieren sie, und laden mich für später zum Abendessen ein.

ATMO: Autotür, einsteigen, Motor starten

ERZÄHLER:

Günther – ein freundlicher Mann, der wie Mitte 60 aussieht - möchte mir zuerst sein Zuhause zeigen und stellt sich als „Rentner aus Norddeutschland“ vor. In Pattaya werden mir die meisten Männer nur ihren Vornamen nennen: die einen aus Lässigkeit, die anderen, weil sie in Deutschland nicht erkannt werden wollen. Außerdem duzt man sich hier meistens gleich.

O-TON:Günther

Acht bis zehn Jahre bin ich jetzt hier. Aber die ersten Jahre habe ich ja noch voll beruflich gearbeitet und da war ich vielleicht mal 3 oder 4 Wochen hier. Dann 3 Monate, 4 Monate. Jetzt bin ich 5 Monate oder 6 Monate hier. Ein halbes Jahr hier zu sein und in den Sommermonaten das halbe Jahr in Deutschland zu sein, halte ich persönlich für optimal. Der liebe Gott hat es aber anders entschieden für mich. Der hat mich nach Thailand geschickt und ich fühle mich hier recht wohl.

ATMO: während der Fahrt

ERZÄHLER:

Pattaya liegt am Golf von Thailand, südöstlich von Bangkok. Wir fahren zuerst die Küstenstraße lang: Auf der einen Seite ein schmaler, überfüllter Strand, auf der anderen Seite viele Hotels. Wir biegen nach Osten ab, landeinwärts, in Richtung der rasch wachsenden Vororte. Weil immer mehr Ausländer nach Pattaya ziehen und sich ein Auto kaufen, steht man nun immer öfter im Stau.

O-TON: Günther

Gleich werde ich mal meine Freundin anrufen. Die ist oben in unserem Apartmentzimmer. Die will hoffentlich nicht mit. – (*Autor.*) Warum ‚hoffentlich‘ nicht? – Naja, Thai-Frauen sind es nicht wert, dass man 15 Euro bezahlt pro Person. Die drehen dann dreimal mit der Gabel in den Spaghettis herum, um dann zu sagen: Ich bin satt, ich habe eigentlich gar keinen Hunger. Die essen viel lieber hier in so einer Straßenküche als in dem Restaurant, wo wir jetzt hinfahren.

ATMO: Gespräch

ERZÄHLER:

Bei der letzten offiziellen Volkszählung im Jahr 2007 wurden in Pattaya etwa 100.000 Einwohner ermittelt. Jetzt kalkulieren die Behörden bereits mit mehr als 300.000, einige Experten sogar mit einer halben Million Menschen, die permanent oder wiederkehrend in dem Küstenort wohnen. Tourismus-Behörden verkaufen die Stadt als „internationalen Badeort“. Tatsächlich kommen auch Touristen-Familien für ein paar

Tage zum Baden hierher, bevor sie vom nahen Flughafen ihre lange Rückreise antreten.

O-TON Günther:

Ich kann es mir eben auch leisten, hier mit einer Frau zu leben und ja, so ein kleines Glück zu haben. (*Autor:*) Deine thailändische Freundin ist auch im selben Alter ungefähr? – Meine thailändische Freundin ist erheblich jünger, aber das ist normal hier. Dass die Frauen halb so alt sind wie die Männer. Das ist völlig normal. Das liegt am asiatischen Umfeld. Das kennt man aus der Tradition hier in Asien so, das ist völlig normal. – *Autor:* Könntest du dir vorstellen, dass du irgendwann wieder mit einer deutschen Frau zusammen lebst, oder ist das Kapitel für dich abgeschlossen? – Also deutsche Frauen wollen mich ja nicht mehr. Und wenn du mal alt bist, dann will eine deutsche Frau dich auch nicht mehr. Ich weiß von vielen Bekanntschaften, die mit deutschen Frauen zusammen leben, dass die ein Verhältnis haben wie Bruder und Schwester. Selbstverständlich getrennte Schlafzimmer, weil immer einer schnarcht. Das kann man sich hier, wenn man hier lebt, nicht vorstellen. Das ist hier eben grundlegend anders.

ERZÄHLER:

Wir fahren auf ein umzäuntes Gelände und parken dort vor dem Wohnblock von Günthers Apartment.

ATMO: aussteigen

O-TON

Ich ruf mal eben Et an, meine Freundin. Ich zeig's dir von außen. Vielleicht will sie mit. Ich hoffe nicht. (*lacht*) I stay now in Father Ray, but we go with Andreas we go and eat in a hotel. With one man from Germany. And I come back in about two hours. This is ok, ne, darling? I come back, ne? You look Facebook? This is ok, ne? Ok, bye bye, tchup tchup. I take care, yes, thank you.

O-TON:

Ja also sie kommt nicht mit Gott sei Dank (*lacht*). Also hier in der dritten Etage wohne ich, auf dieser Ecke da, ne, oben. Das ist wie eine Hotelanlage, schönes Apartment

hier. Ja, die machen hier so eine Monatspauschale hier. Wir nennen das hier eine Seniorenresidenz, weil es einen Hotelcharakter hat.

ERZÄHLER:

Die Freundin bleibt zurück im dritten Stock - hinter einem Vorhang, der wegen der Hitze geschlossen ist. Die beiden trafen sich, erzählt mir Günther, beim Frühstück in einem Hotel: Er war damals Gast und sie die Kellnerin. 7 Jahre ist das her.

Das eingezäunte Grundstück hier gehört der Father Ray-Stiftung. Die betreut in Thailand arme und behinderte Kinder, von denen einige jetzt draußen spielen. Und vor kurzem hat die Stiftung auch diesen Apartmentblock für ältere Herrschaften gebaut. Günther zahlt nun rund 500 Euro im Monat für sein Studio mit Bad, Küche und einem großen Wohnraum.

ATMO: Günther führt durch Gebäude und Gelände und kommentiert dabei

ERZÄHLER:

An der Rezeption steckt mir Günther einen Haus-Prospekt zu, man sieht Zimmer und Apartments in europäischem Standard. Durch einen kleinen Park gehen wir vorbei an einer Kirche, einem Tempel und einem großen Swimmingpool. Nach der Besichtigung fahren wir zurück in die Stadt, sind zu einem Abendbuffet verabredet.

O-TON:

Andreas wartet schon auf uns“ – Aussteigen aus dem Auto, Türen schließen, Verkehrsgeräusche draußen

ERZÄHLER:

Günther und Andreas haben sich im kirchlichen Begegnungszentrum kennengelernt. Aber dort können sie nur schlecht über ihr Thema Nummer eins plaudern - wegen der Urlauber-Familien, der Damen und wegen des Pfarrers.

ATMO: Hinein in Hotel, Stimmen, Begrüßung, mexikanische Combo spielt Musik

ERZÄHLER:

Andreas will auch hier nicht in ein Mikrofon sprechen, weil sonst jemand in Deutschland seine Stimme erkennen könnte. Ich solle stattdessen später mit seiner Freundin sprechen oder mit den anderen Männern: Günther und einem Österreicher namens Karl-Heinz.

ATMO: essen, Musik, Stimmen, Mexikaner-Combo

ERZÄHLER:

Nun sitzen vier Männer an einem großen Tisch des Vier Sterne-Hotels „Thai Garden Resort“, unter Palmen an einem Swimmingpool, und warten auf zwei Frauen.

ATMO: Jenny: „Guten Appetit everybody! – Nice. Thank you, thank you.“ Essen, Musik, Stimmen, Mexikaner-Combo

ERZÄHLER:

Andreas' Freundin Jenny trifft mit ihrer Schwester ein, Karl-Heinz und Günther sind entzückt.

O-TON:

(Jenny:) Hello everybody. ... I am her husband. So why not?

ÜBERSETZER 1(Karl-Heinz)

Komm, setzt dich zu deinem Mann. –

ÜBERSETZERIN 1 Jenny (auf Englisch bis auf einzelne deutsche Wörter):

Nein, bleib' du mal sitzen. Ich bin langweilig von ihm. –

ÜBERSETZER 1 Karl-Heinz:

Aber du gehörst doch zu deinem Mann! -

O-Ton Günther (auf Deutsch):

Das habe ich noch nicht gehört: I am langweilig of him. (lacht) - Karl-Heinz (auf Deutsch:): Andreas, ich denke, du bist immer so aufregend. –

ÜBERSETZERIN 1 Jenny:

Facebook ist mir lieber als mein Schatz. Gestern hat Andreas noch versprochen, mich anzurufen, aber dann hat er sich den ganzen Tag nicht gemeldet. –

O-Ton Männer: Ja, ja, ja. –

ÜBERSETZERIN 1 Jenny:

Ich weiß nicht, wo er gewesen ist. –

ÜBERSETZER 1Karl-Heinz:

Ich sage dir lieber nicht, wo er gewesen ist. –

ÜBERSETZERIN 1 Jenny:

Interessiert mich auch nicht. (auf Deutsch:) Langweilig. –

ÜBERSETZER 1 Karl-Heinz:

Also meine Thai-Ehefrau interessiert sich zwar sehr für Facebook, aber auch für mich. Ich mein', ich bin schließlich ihr Ehemann.

ERZÄHLER:

Andreas schweigt eisern, und so nutzen Günther und Karl-Heinz die Gelegenheit, mit Jenny zu plaudern. Ihre Schwester wirkt schüchterner und schaut offensichtlich stauend zu.

O-TON: (Your name is not jenny ...)

ÜBERSETZER 2: Günther:

Bei den Thais heißt du doch nicht nur Jenny, sondern Madam Jenny, oder? –

ÜBERSETZERIN 1 Jenny:

Nein, stimmt nicht. Erst wenn mich Andreas endlich heiratet, werde ich als Madam angesprochen. –

ÜBERSETZER 2 Günther:

Und wenn ihr heiratet, machen wir ´ne dicke Party. –

ÜBERSETZER 1Karl-Heinz:

Werdet ihr denn bald heiraten? –

ÜBERSETZERIN 1 Jenny:

Das musst du Andreas fragen. Er hat eine Menge Flausen im Kopf. Nicht mein Problem. Aber er könnte ja auch mal sterben. Und dann brauche ich eine Rente. Deshalb will ich heiraten. Ich will keine Probleme. Solange man nicht krank wird oder einen Unfall hat, ist alles ok. Aber dann? Versteht ihr? –

ÜBERSETZER 2 Günther:

Und Andreas sagt immer nur: Morgen, morgen, morgen. –

ÜBERSETZER 1 Karl-Heinz:

Aber wenn das „morgen“ niemals kommt, was machst du dann? Du bist wirklich eine arme Frau. –

O-Ton Jenny:

Yes I am poor lady

ERZÄHLER:

Nun bohrt Stefan, der vierte im Bunde, intensiv mit einem Zahnstocher in seinem Gebiss und schaut dabei in die Luft. Von der vielfach beschriebenen „Zurückhaltung der Asiaten in Gesprächen“ kann bei Jenny wohl kaum die Rede sein. Als ich Fotos von der Runde mache, läuft Andreas zum Buffet – die Fotos werden ihn später stets von hinten zeigen. Das Mikrofon scheint aber niemand zu stören.

O-TON Jenny: if not married ... 20 baht more I need.

ÜBERSETZERIN 1 Jenny:

Noch brauche ich nicht für andere zu bezahlen: keine Eltern, keine Kinder. Aber wenn das Leben mal härter wird, brauche ich Geld. Andreas wird auch nicht jünger. Er ist jetzt 61. Thailadies kommen nach Pattaya wegen der Ausländer. Aber wir können mit ihnen nur auf Dauer zusammenleben, wenn sie uns heiraten. Wenn nicht, ist es irgendwann aus. Wir heiraten besser, bevor das Leben hart wird. –

ÜBERSETZER 1 Karl-Heinz:

Aber die Thai-Ladies mögen die Ausländer doch? –

ÜBERSETZERIN 1 Jenny:

Ja, tun sie (lacht). Alle Thai-Ladies wollen einen reichen Ausländer heiraten. Wo soll ich nur einen reichen Ehemann finden? Bitte helft mir. Ich liebe Geld, da bin ich ganz ehrlich. Andreas hat unser Haus für sich gekauft, nicht für mich. Mir hat er nur einen Motorroller und ein Auto gekauft. Und er gibt mir keine 30.000 Baht Taschengeld im Monat, sondern gerade mal 10.000.

ERZÄHLER:

Seitdem der Eurokurs sinkt, ist Thailand für Europäer teurer geworden: Nun gibt es nicht mehr 45 Baht für einen Euro, sondern nur noch 35. Andreas muss für Jennies Taschengeld mittlerweile 280 Euro wechseln, statt 220 Euro wie noch vor wenigen Monaten.

Im Begegnungszentrum erzählt mir Werner Kühnel, wie der schlechte Wechselkurs die Stimmung unter den „Farangs“, den Ausländern mit der weißen Hautfarbe, drückt.

O-TON Kühnel:

Wir kennen ja auch Farangs, die eine bescheidene Rente haben von, ich sage mal, 700, 800 Euro. Zurzeit ist das nicht viel, nicht mal 30.000 Baht. Und wenn sie dann noch 10.000 Baht abdrücken sollen für ihre Thaidame, dann wird das manchmal schon sehr, sehr eng. Die Liebe, die wir kennen als Europäer, als Deutsche, zwischen Mann und Frau, das ist hier nach meinem Dafürhalten nicht gegeben. Hier zählt wirklich erst das Geld, und dann der Mensch. Das ist Fakt.

ERZÄHLER:

Jenny ist jetzt 40 Jahre alt, ihre Schwester 33. Die Schwester hat eigentlich anderswo einen einheimischen Ehemann, wird Andreas mir später erzählen, aber der soll vor kurzem mit einer 16-jährigen Schülerin durchgebrannt sein.

O-TON Jenny:

If I beautiful I get more ... later there is a problem.

ÜBERSETZERIN 1 Jenny:

Wenn ich schön wäre, bekäme ich mehr von meinem Farang. Aber Andreas ist clever: Erst wenn ich weglaufen will, zahlt er mir ordentlich was. Problem gelöst. – Günther: Bei mir ist es umgekehrt: Ich bin froh, wenn meine Freundin weglaufen will. - Jenny: Ich glaube, in meinem Leben finde ich keinen guten Ehemann mehr. Dabei wäre ich eine gute Partie, nicht so eine Dahergelaufene aus irgendeiner Bar. Ich habe einen guten Familiennamen. Ich denke, wir Thais verstehen einfach nicht, wie europäische Männer denken. Aber solange sie freundlich zu mir sind, bin ich auch freundlich. Das reicht. Übrigens: deine Frau, Karl-Heinz. Wir haben uns zuletzt zwei-, dreimal getroffen und uns unterhalten. Normal freundlich, alles gut. –

ÜBERSETZER 1 Karl-Heinz:

Und hat sie dir Geheimnisse erzählt? –

ÜBERSETZERIN 1 Jenny:

Die will ich gar nicht wissen. Das gibt sonst nur Probleme.

ERZÄHLER:

Karl-Heinz ist mit einer einheimischen Gymnasial-Lehrerin verheiratet, sagt er, die nicht an seinem Geld interessiert sei. Ob sie trotzdem „Geheimnisse“ vor ihm hat? Er ist misstrauisch aus Erfahrung: Vor vielen Jahren, als frischgebackener Farang, war er an eine andere Thailänderin geraten:

O-TON Karl-Heinz:

Ich war ein bisschen blauäugig. Und dann habe ich so ein kleines Testament gemacht: Im Falle meines Ablebens kann diese Dame über dieses Geld verfügen. Ich habe ihr dann den Schlüssel zum Safe gegeben: genau unter dieser Auflage – das war ganz klar. Ich komme zurück, da war der Safe geplündert: 7000 € waren weg. Ich habe sie ein bisschen zur Rede gestellt, und da hat sie gleich so ein Küchenmesser gezogen, und da habe ich gewusst: Das hat keinen Sinn mehr. Das bringt absolut nichts. ...

ERZÄHLER:

Seine heutige Frau hat Karl-Heinz vor 8 Jahren geheiratet:

O-TON:

... und da ist das wiederum ganz anders. Ich habe auch ihre Familie unterstützt und ich muss sagen: Ich habe da so etwas – gut, so etwas wie Dankbarkeit habe ich zwar nicht erfahren – aber doch Fairness. Die haben mich zumindest nicht betrogen. Und meine Frau: Nicht so wie bei ihm hier, dass sie ständig Geld fordert. OK, ich frag sie immer, was sie braucht. Dann kriegt sie das. Aber das ist alles im überschaubaren Rahmen und hat auch einen Bezug zu meinen Einkünften. Und das kann ich akzeptieren.

ATMO: Abschied

ERZÄHLER:

Nun hat Andreas lang genug geschwiegen und möchte lieber aufbrechen, mitsamt Jenny und ihrer Schwester. Eingangs hatte er noch vorgeschlagen, später weiter in eine Bier-Kneipe mit deutschem Wirt zu ziehen, aber die bisherige Unterhaltung hat ihm offenbar gereicht. Günther gibt sich verständig:

O-TON Günther:

Wenn ich ´ne junge Frau wäre, würde ich auch denken: Guck mal die Kerle an, die kommen auch aus der Geisterbahn. Das ist doch klar. (Lacht) Da muss man sich auch nicht wundern, was Jenny hier richtigerweise sagte: Wenn die immer mit so einem alten Knacker zusammenhängt, dass die mindestens einmal im Monat austickt. Klar. Das lässt sich gar nicht vermeiden, da ist gar keine Chance. - Karl-Heinz: Tickt deine auch aus? - Günther: Meine auch, ja selbstverständlich. Aber die kriegen sich auch meistens schnell wieder ein, weil: Die haben ja gar keine andere Chance, haben keine andere Wahl. Ne, haben die nicht.

ATMO: mexikanische Combo spielt Musik

ERZÄHLER:

Am Nachmittag soll im evangelischen Begegnungszentrum der Workshop zur „Suizidprävention“ gut besucht worden sein, haben wir zwischendurch vom Nebentisch aufgeschnappt.

O-TON Karl-Heinz:

Ich weiß wohl, dass es hier auch andere Existenzen gibt, die bis hin zum Suizid gehen. Ich habe das jetzt gerade vor drei Wochen erlebt: Da hat sich jemand vom 30. Stock heruntergestürzt. Ja gut, das gibt’s auch. Aber da fängt es ja bereits an, sich selbst zu belügen. So lustig locker vom Hocker etwas zu erzählen und innen ist man schon am letzten Schritt sozusagen. Und dann steht man schon am Abgrund. Und dann willst du das Gesicht nicht verlieren.

ATMO: im Zentrum

ERZÄHLER:

Am nächsten Tag sehe ich im Begegnungszentrum einige Gesichter vom Vortag wieder. Die Gaststube ist einfach gebaut: Betonpfeiler stützen das Dach. Ventilatoren sorgen für eine leichte Brise. Wegen des heißen Tropen-Wetters hat das Zentrum keine Wände. Erst abends, wenn es schließt, werden Rollgitter heruntergelassen. Neben der Gaststube gibt es einen geschlossenen Gebetsraum mit Klimaanlage und einem großen Kreuz: Hier finden die Veranstaltungen und Messen statt.

Zur geistlichen Betreuung holt die Evangelische Kirche wechselnde Pfarrer aus dem Ruhestand und bietet ihnen Zeitverträge an: Die laufen meist über ein oder zwei Jahre. Pfarrer Gotthard Weidel steht kurz vor seiner Abreise, er hat sich nur für ein halbes Jahr verpflichtet.

O-TON:

Also ich wurde in der Evangelischen Kirche, im Kirchenamt darauf hingewiesen, dass es hier sich hauptsächlich um Männer dreht. Und da konnte ich sagen: Ich bin 12 Jahre bei der Bundeswehr als Militärpfarrer gewesen und da hat mich niemand davor gewarnt, dass es sich dort hauptsächlich um Männer dreht. Das ist keine Hürde für mich. Der Unterschied zwischen der Bundeswehr und hier ist marginal. Die Bundeswehr ist erst einmal eine militärische Organisation, jawohl. Aber wenn es um die Menschen geht, ist es eine Gruppe mit einem besonderen Auftrag. Es ist nicht mehr und nicht weniger. Und genau das Gleiche passiert hier: Es ist eine besondere Gruppe von Menschen, um die sich Kirche sorgt oder für die sie offen ist. Ganz schlicht der normale Durchschnitt, den wir genauso in Deutschland erleben könnten. Allerdings nicht als so geballte Form von Männern. Es ist alles erlaubt, sagt der Apostel Paulus. Aber nicht alles ist heilsam.

ATMO: im Zentrum, Musik „Will you still love me tomorrow?“

ERZÄHLER:

Nur ein paar Meter entfernt steht Werner Kühnel und lässt nicht erkennen, ob auch er den Ersten Korintherbrief kennt. Kühnel hat schon einige Pfarrer kommen und gehen sehen. Vor sieben Jahren zog er mit seiner Lebensgefährtin aus Deutschland nach Pattaya, um seine Rente zu genießen. Doch vor Ort bemerkte er bald das Elend, in

dem viele Exil-Deutsche hier leben. Er verlor die Lust am Müßiggang und bot seine Hilfe an. Seit zwei Jahren nun betreiben Kühnel und Bulai das Begegnungszentrum, im Auftrag der EKD.

O-TON Kühnel:

Wir hören immer öfter, dass viele sagen: Hier kann man noch hingehen. Woanders hörst du nur die Geschichten von Frauen und von den Abenden. Wie lange sich dieses Projekt halten wird, wissen wir noch nicht. Wir hoffen mal, durch einen Förderkreis oder –verein dieses Ganze hier selbst tragend darstellen zu können. Wobei ich persönlich der Meinung bin, dass gerade der Farang so eingestellt ist: Es ist schön, dass wir das Begegnungszentrum haben. Selbst dafür was tun, engagieren, egal in welcher Form, ob aktiv hier oder finanziell, das tun nur ganz, ganz, ganz wenige.

ATMO: hinein ins Auto

ERZÄHLER:

Draußen in der Vorstadt soll ein Deutscher im Sterben liegen. Kühnel nimmt mich mit.

O-TON Kühnel:

Wir fahren jetzt zu dem Edwin. Das ist ein Rentner um die 70, der ist uns schon seit drei oder vier Jahren bekannt. Ich gehe davon aus, dass er zuckerkrank ist. Diese Fälle haben wir oft hier erlebt. Dass die Leute als ältere, zuckerkrank Menschen hier herüberkommen und dann in ein Krankheitsstadium geraten, wo man ihnen dann nur noch in letzter Konsequenz sagen muss: Wir nehmen ihnen ein Bein ab. Und oftmals ist es dann so: Wenn ein Bein weg ist, kommt das nächste auch dran. Und mein Ziel ist es, eigentlich ihn nach Deutschland zu bringen. Oder bringen zu lassen. Kohle hat er dafür - das Geld, die Mittel wären da. Nur man muss mit ihm reden und er muss wirklich dann die Absicht zeigen, ja ich möchte zurück nach Deutschland. So, da wollen wir mal schauen.

ATMO: Autotüre, Straßengeräusche, Regen auf Baldachin

ERZÄHLER:

Wir parken vor einem einfachen, zweistöckigen Haus aus Beton. Die Haustür und ein eisernes Türgitter stehen offen. Wir bleiben erst mal draußen stehen, obwohl es regnet. Kühnel wartet noch auf Ferdi, einen Rentner aus Berlin. Der hatte ihn alarmiert: Hier in diesem Haus soll der schwerkranke Edwin liegen, der einst aus Nürnberg nach Pattaya kam.

O-TON:

(Kühnel am Handy:) Hallo Ferdi, wo bist du? Ja, aber Leo Leo. Wir warten bei Edwin, ja? O. k., Tschüss. Wir müssen hier leider warten, weil die Dame kennt uns nicht. *(Frau taucht an ihrer Haustüre auf, Kühnel:)* Wir wollen to Edwin. Wir warten auf Ferdi, Ferdinand. Ist er da? Wir gehen mal herein. – Edwin? – *(thai)* – Er kennt mich nicht mehr. Wir kennen uns. Ferdi hat mir von deiner Sache erzählt. Jetzt habe ich folgende Idee. *(thai-frau protestiert)* *(Kühnel flüsternd zu Edwin:)* Ferdi hat mir erzählt, du hättest unter Umständen auch das Interesse, zurück nach Deutschland zu gehen? Dann besorge ich dir in Deutschland einen Platz in einem vernünftigen Seniorenheim, verstehst du? Du wirst mit dem Flieger dahin gebracht, die holen dich vom Airport ab. Pass auf, wenn du jetzt sagst: Ja Werner, ich will, ich will zurück nach Deutschland, verspreche ich dir: Wenn wir Glück haben in 6 Wochen, wenn wir Pech haben, in drei, vier Monaten bist du in Germany. Ich brauche von dir eine Passkopie und ich brauche von dir eine Kopie vom Rentenbescheid. Das reiche ich ein.

ATMO: Thailandfrau zetert auf Englisch

ERZÄHLER:

Bei dem deutschen Wort „Rentenbescheid“ geht ein Ruck durch Edwins thailändische Gefährtin. Sie blickt nun noch wütender als zuvor. Edwin dagegen wirkt völlig hilflos: Verschwitzt liegt er auf einer Pritsche. Ihm fehlen beide Beine, einen Arm krümmt er unnatürlich an seinen Körper, seine Augen hält er die meiste Zeit geschlossen. Er sieht aus, als hätte er hohes Fieber oder ein sehr starkes Medikament genommen.

O-TON:

(*Kühnel:*) Zuletzt, wo hast du gewohnt in Deutschland? – (*Edwin, schwach:*) In Nürnberg. - Willst du da wieder hin in die Ecke? – Ich möchte überhaupt nicht zurück. - Willst du nicht zurück? Willst du hierbleiben? - Das letzte Leben, was ich noch hab, will ich hier verbringen. (*Kühnel:*) Dann ist okay. Gut, dann, Medikamente kriegste auch? Ich gucke mal, ob Ferdi kommt. Ferdi wollte auch kommen. Aha, da ist er. Da brauchen wir weiter gar nicht darüber zu reden. Wer sich nicht helfen lassen will, egal von wem das ausgeht. Wenn er das nicht will, dann machen wir gar nichts, Ferdi.

ERZÄHLER:

Vor vier Jahren kam Ferdinand zufällig an der geöffneten Haustür vorbei, hinter der schon damals der beinamputierte Edwin auf seiner Pritsche lag. Nun springt ein kleiner, zerzauster Hund vom Boden herauf und beginnt, Edwins Kopf abzulecken. Der verzieht das Gesicht, kann aber mit seinen schwachen Armen das Tier nicht verscheuchen. In Deutschland läge Edwin jetzt vermutlich auf einer Intensivstation.

Doch ein Krankenhaus ist für ihn momentan nicht erreichbar: Sein Reisepass sei längst abgelaufen, sein Thailand-Visum noch viel länger, weiß Ferdi. Wenn das bei der Einweisung in ein Hospital herauskäme, würde die Polizei kommen und Edwin in eine Zelle werfen. Wahrscheinlich fehle auch eine Krankenversicherung, mutmaßt Ferdi, und Edwin selbst kann dazu zumindest zur Zeit nichts sagen. Nun scheint außerdem der letzte Strohalm weg zu sein: Edwins Rente, die - so behauptet die Frau - nicht mehr länger aus Deutschland überwiesen werde. Bisher hob die Freundin mit der Bankkarte des Beinamputierten das Geld ab. Auch sie sieht nicht gerade gesund aus, ihr Körper ist aufgeschwemmt, als stauete sich Wasser unter ihrer Haut. Sie mag etwa 50 Jahre alt sein, Edwin vielleicht 65.

O-TON Kühnel:

Edwin, du hast ja keinen gültigen Reisepass. Du hast kein Visa. Sie macht sich schon strafbar – sie ist Thailänderin und sie deckt ein Gesetzesvergehen. Du weißt, die Höchststrafe ist 20.000 Baht oder entsprechend Gefängnis mit 500 Baht pro Tag. Nur das Gefängnis könnte man dir auf deines gesundheitlichen Zustandes wahrscheinlich ersparen. Aber wenn das herauskommt mit dem Visa, bist du in Thailand

die letzte Zeit gewesen. Ihr müsst euch etwas einfallen lassen. Wie soll das denn weitergehen, Edwin?

ATMO: Stimmen im Hintergrund

ERZÄHLER:

Doch nun reagiert Edwin überhaupt nicht mehr: Er scheint eingeschlafen oder bewusstlos zu sein. Ob er überhaupt noch irgendwas selbst entscheiden kann, könnte nur ein Arzt herausfinden. Aber ohne Geld und Papiere wird kein Arzt nach ihm sehen, geschweige denn, ihn behandeln. Ferdi will schauen, ob er wenigstens ein Passbild seines Nachbarn findet. Für Behördengänge ließen sich vielleicht im Begegnungszentrum Spenden sammeln

O-TON Ferdi:

Tschüßchen. Tschüss, Edwin, bis nachher. – (*Edwin schwach:*) Tschüss.

ERZÄHLER:

Seit vier Monaten soll Edwin nun schon keine Rente mehr bekommen haben. Wir haben kaum das Haus verlassen, da ruft die Freundin Ferdi auf dem Handy an.

O-TON:

(Klingeln laut) – Ferdi: Hallo? – Freundin: What do you tell him? ... (an Kühnel gerichtet:) Wir sehen uns Dienstag. Tschau!

ÜBERSETZERIN 1: Freundin:

Was hast du ihnen erzählt? –

ÜBERSETZER 1 Ferdi

Ich geh jetzt nach Hause. –

ÜBERSETZERIN 1: Du kommst jetzt sofort hierher! –

ÜBERSETZER 1 Ferdi

Ich komme nach dem Abendessen, äh, Mittagessen. Ich gehe jetzt Essen. Und ich geh' alleine. –

ÜBERSETZERIN 1: Freundin:

Du lügst doch. Kümmer' dich doch gleich selbst um Edwin!

ERZÄHLER:

Dann kommt die Freundin von drinnen auf uns zugelaufen:

O-TON:

You go with him if you want to take care. You go with him. No pity.

ÜBERSETZERIN 1: Freundin:

Nehmt ihn doch mit, wenn ihr euch kümmern wollt. Nehmt ihn mit! Kein Mitleid!

ATMO: wir gehen zum Auto

O-TON:(Kühnel:)

Ich sag's ja immer wieder: Zu allem gehören zwei. Die Farangs sind so naiv. So lebt man doch nicht. Der Mann hat ´ne Rente und da lebt der Mann in so einem Loch. Das ist für mich unverständlich. Und damit ist der Mann zufrieden? Ich begreife das alles nicht.

ATMO: in Kühnells Auto

ERZÄHLER:

In Pattaya siechen viele Deutsche, auch Österreicher und Schweizer dahin, erzählt Werner Kühnel. Ein deutscher Honorarkonsul habe einmal deren Zahl geschätzt:

O-TON:

Man hat mal eine Schätzung gewagt, wo er sagte: um die 500 Personen. Wie viele da so leben wie er, das weiß man nicht. Aber es gibt mit Sicherheit noch einige davon. Einige! Wir hatten ja auch mal einen Fall, wo eine Thailänderin einen Österreicher hat verhungern lassen. Verhungern. Der hatte 60.000 Baht Rente im Monat und hat den Mann verhungern lassen.

O-Ton Autor/ Erzähler:

... über 1600 Euro ...

O-TON:

Ist so. Den haben wir hier beerdigt. - Wie ist das weitergegangen? Wurde sie verfolgt von den Behörden? - Wir sind hier in Thailand. Wie will ich ihr das nachweisen? Der Mann hat mir im Krankenhaus gesagt: Ich habe doch bei der nichts zu essen bekommen. Ihre Familie saß drei Meter weiter im anderen Raum. Die haben gespeist wie Gott in Frankreich. Oder wie in Bangkok, sage ich mal. Und er hat selbstgemachte Babynahrung gekriegt.

ERZÄHLER:

Später wird mir Kühnel ein Foto vom Personalausweis des angeblich verhungerten Österreichers zeigen: Ins Krankenhaus eingeliefert, soll Horst aus Villach wegen seines geschwächten Immunsystems an einer bakteriellen Infektion gestorben sein. Als seine Tochter kam, habe sie den Leichnam des Vaters kaum erkannt. Zu Beginn meiner Recherchen in Pattaya hätte ich eine solche Geschichte kaum geglaubt, aber die vom amputierten zuckerkranken Edwin auch nicht.

Warum ist Edwins Freundin so mitleidlos? Könnte sie dem Hilflosen nicht bei den Unterschriften helfen, statt ihm beim Sterben zuzuschauen? Im Begegnungszentrum klingelt Kühnels Handy:

O-TON:

Hallo Ferdi, du, was ist los? (*im Hintergrund Musik „Will you still love me tomorrow?“*) Ach, die Alte hat die Kohle schon ab ... Also, Ferdi, jetzt mal ganz ehrlich: Ich meine, gut, ich kann das verstehen, dass sie die Kohle braucht. 2000 Euro, davon hätte sie sagen können, Ferdi kriegt Geld. Ich nehme mir erst mal die Hälfte. Und jetzt würde ich dir ganz ehrlich nur raten und empfehlen: Lass die Finger davon, das hat keinen Sinn. (*an Autor gerichtet:*) Sie will uns in ihrem Haus nicht mehr sehen. Das kann ich verstehen. Weil wir seriös aussehen! (*Lacht*) Alles klar, tschüss Ferdi. Sie will Sie und mich in ihrem Haus nicht mehr sehen. Und die 2000 Euro, welche die Postbank geschickt hat, hat sie sich schon abgeholt.

ATMO: Zentrum, Musik "Goodbye my friend it is hard to die"

ERZÄHLER:

Gestärkt vom Mittagessen hatte Ferdi seinen Mut zusammengenommen und der Freundin gedroht, selbst die Polizei zu holen. Da ließ sie ihn Edwins Kontoauszüge anschauen. Die Rente war also doch angekommen und von ihr abgehoben worden. Damit wäre sofort Schluss, wenn Edwin nach Deutschland gebracht würde: Weil die beiden nicht verheiratet sind, bekäme die Frau nicht mal ein Visum. Und in Deutschland würde bald ein Verwandter oder Vormund über Edwins Konto wachen.

ATMO: laute Musik, Frauen kreischen

ERZÄHLER:

Im Begegnungszentrum hatten schon einige Männer gedrängelt, und nun ist es soweit: Ich bin auf der heißesten Piste von ganz Pattaya verabredet. Die „Soi 6“ - unter Thais als „Gasse schmutzig“ bekannt - gilt als die Keimzelle des zeitgenössischen Sextourismus: Legenden zufolge erschienen am 29. April 1961 von einem nahen Stützpunkt US-amerikanische Soldaten in dieser Gasse des damaligen Fischerdorfs. Fritz kennt die Soi 6 seit Jahrzehnten:

O-TON: Fritz

Jeder hat die Frauen geliebt, die Frauen waren nett zu den Männern, die lieben die Männer. Die Frauen waren ja auch relativ arm gewesen. Wie unsere deutschen Frauen nach dem Krieg auch: Die Männer waren tot, erschossen, da sind sie mit den Amis ins Bett gegangen, damit sie sich und die Kinder ernähren konnten. Deswegen habe ich auch eine riesenhohle Meinung von den Frauen.

ATMO: Stimmen und Musik laut auf der Soi 6 bei Rundgang

ERZÄHLER:

Auf der Webseite „lovepattayathailand“ ist zu lesen, dass in der Soi 6 über 80 Bars zu finden seien und mehrere hundert Barfrauen, „die um deine Aufmerksamkeit kämpfen“. Fritz möchte mir gleich eine der Bars von innen zeigen.

ATMO: Musik und Stimmen in Bar

ERZÄHLER:

Aus dem grellen Sonnenlicht tauchen wir ab in einen schwachrot ausgeleuchteten Schankraum, in dem ich erst mal gegen einen Barhocker laufe. Während ich mich noch an das Schummerlicht gewöhne, spricht Routinier Fritz die Frau am Zapfhahn an.

O-TON: (Fritz mit Barfrau)

How old you are? – 23. – You are married? – Before. – Baby how much? – One. Ja, sie hat einen Sohn. Sie war verheiratet vorher, ist 23 Jahre, und hat einen Sohn.

ERZÄHLER:

Drei Bardamen stehen hinter dem Tresen, zwei andere sitzen auf einem Sofa mit Gästen, die nach ihrem Akzent zu urteilen aus England kommen. Mit den Getränken allein können der Barbesitzer und seine Angestellten kaum etwas verdienen: Selbst Hochprozentiges kostet nicht mehr als drei Euro, und die „Lady-Drinks“ für die Anmiedamen sind kaum teurer. Neben dem Tresen führt ein Gang nach hinten in einen großen Raum, der mit Sperrholzwänden in kleine Kabinen unterteilt wurde. Die Webseite der Bar wirbt mit „liebenswerten Mädchen, die geben, was dein Herz sich wünscht“.

O-TON: (Fritz:)

Ich bin Bargänger. Ich gehe gerne in die Bar, trinke was, gehe aber nicht bumsen. Quasi bei mir gehört ein bisschen Gefühl dazu, das ist eine Herzenssache: Ich muss mindestens eine halbe Stunde verliebt sein in die Frau, und das geht nicht so schnell. Aber das ist halt individuell verschieden, wie in Deutschland auch.

ERZÄHLER:

Jetzt die Barfrauen auf ein Interview anzusprechen, wäre sinnlos: Sie werden hier und jetzt dafür bezahlt, so zu tun, als wären wir die lang erwarteten Männer ihrer Träume - obwohl wir jeweils zwei- bis dreimal so alt sind wie sie. Doch schon am Vortag war ich bei einer anderen Frau gewesen, die früher in der Soi 6 als Bardame gearbeitet hatte und bereit war, mit mir zu sprechen.

O-TON: Waan thai

ÜBERSETZERIN 1:

Ich bekam zwei Kinder, aber mein Mann war alkohol- und spielsüchtig. Er war kein gutes Vorbild. Deshalb lief ich mit den Kindern von zu Hause weg und brauchte dann schnell einen Job. Da meinte die Schwägerin meiner Tante: Komm' zu mir nach Pattaya, hier kannst du richtig Geld verdienen. Als ich ankam, war ich schockiert:

Wenn ich endlich mal einen Kunden in unsere Bar gelockt hatte, bekam ich drinnen gleich Angst vor ihm. Sie waren für mich unberechenbar. Ich zwang mich, an meine Kinder zu denken und dass ich das Geld für sie brauche. Sobald ich richtig viel getrunken hatte, wurde es besser. Dann dachte ich plötzlich: Ok, Sugar Daddys, kommt ruhig alle herein zu uns. Denn nur so können wir euch eine Menge Geld abknöpfen.

ERZÄHLER:

Ihrem Barmanager sollte Waan monatlich mindestens zehn „Barstrafen“ einbringen. Diese „Strafen“ zahlen Kunden an den Bar-Chef, wenn sie eine Angestellte mitnehmen wollen in eines der zahlreichen Stundenhotels an der Soi 6: Für eine ganze Nacht kostet eine Barstrafe schon mal 50 Euro - so viel kann man kaum versaufen. Deshalb drängte der Manager Waan und die anderen Frauen, erzählt sie, sich von möglichst vielen Männern abschleppen zu lassen.

Ich hatte Waan bei Tamar getroffen, einer christlichen Organisation, deren Mitarbeiter durch die Soi 6 ziehen und für ein neues Leben auf „biblischer Grundlage“ werben. Heute produziert Waan in den Räumen von Tamar Geschenk-Postkarten. Dafür erhält sie ein bescheidenes Gehalt.

O-TON: Waan, thai

ÜBERSETZERIN 1:

Ich habe bis heute nicht verstanden, was diese Männer eigentlich in Pattaya wollen. Die meisten von ihnen scheren sich überhaupt nicht um unsere Sitten und unsere Kultur. Manchmal ließ einer von ihnen sogar mitten in der Bar die Hose ´runter, ohne sich zu schämen. Vor diesen Männern habe ich mich am meisten gefürchtet. Aber unter dem Strich waren die Gäste gemischt: die einen schlecht, die anderen besser.

ERZÄHLER:

Fritz lebt schon seit 20 Jahren mit seiner thailändischen Lebensgefährtin in Pattaya. Die beiden haben einen erwachsenen Sohn und eine junge Tochter. Fritz besitzt hier eine Firma zur Reinigung von Tanks, und daneben betreibt er noch eine Touristen-Pension - gemeinsam mit seiner Freundin.

ATMO Massagesalon „only radio, no picture“, laute Musik

O-TON Fritz:

Da kannst du sehen, was sich tut. Wer rote Nummern hat, oder wer älter ist: Die sind dann billiger. Die da drüben, die dahinten sitzt: Die gefällt mir zum Beispiel. Ja, ja, ja. In der Mitte, die wo so lacht. Das ist ja keine Liebe, sondern reiner Sex. Ist ja ok, auch für die Frauen. Mal sehen, was sich tut. Bei der men's town kann die Frau auch Männer raus suchen. Alles da. Was du willst. Also für jeden etwas, und das ist wichtig.

ATMO: Musik, Stimmen im Massage-Salon

ERZÄHLER:

Doch Pattaya bleibt eine Domäne der Männer, die aus aller Welt anreisen, um sich zu kaufen, was hier aus Not oder Geldgier zu haben ist.

O-TON: (Fritz im Auto beim Fahren:)

Hier die ganzen Bars da neben. Da kannst du jedes Mädchen mitnehmen. Da ist die Straße zum Essen, wo es gutes Essen gibt, so international von allem. Kenne ich auch schon 10, 15 Jahre. Ist alles korrekt, sauber. Ist sehr gut, der Hirschgarten. Vom Essen her ist es Deutsch.

Ich liebe Thailand. Mit Männern, mit Frauen, mit der Polizei, mit dem ganze Innenleben – alles was dazugehört. Das ist eine klare Aussage, ja, ohne jegliche Einschränkung. Auch in der Politik, was sie haben, alles: noch nie Probleme gehabt!

ATMO: Abschied von Fritz, raus aus Auto, bye bye

ATMO: im Hotel-Restaurant: monotone Musik, stimmen, Geschirr klimpert

ERZÄHLER:

Politik war im evangelischen Begegnungszentrum bisher kein Thema bei meinen Gesprächspartnern. Beim Frühstück im Hotel-Restaurant lese ich in einheimischen Zeitungen englischsprachige Artikel über die Militärs, die im vergangenen Jahr die Macht übernahmen, über Menschenschmuggler und Massengräber, Folter in Gefängnissen und viele andere Probleme, die im Pattaya der Deutschen weit weg scheinen. Ich bin mit Nick Nostitz hier verabredet.

O-TON:

Thailand ist ein reales Land mit realen Problemen und realen Menschen. Pattaya ist einfach nur so ein Disneyland, ein Riesenbordell, McDonald's des Sextourismus. Viele Leute glauben ja, es würde hier nur um Geld gehen. Das kommt aus einer persönlichen Erfahrung, hier in diesem Städtchen Pattaya, wo dann natürlich sehr viele Beziehungen, die sie haben, mit irgendwelchen Mädels sehr merkantile Beziehungen sind. Da kommt es natürlich nur aufs Geld drauf an, ist doch klar. Aber das ist natürlich nicht die Normalität eines ganzen Landes, einer ganzen Gesellschaft.

ERZÄHLER:

Nostitz, Mitte vierzig, lebt seit mehr als 20 Jahren in Thailand. Der Journalist und Fotograf wohnt mit seiner einheimischen Frau und seinem kleinen Sohn in Bangkok, dort habe ich ihn vor Jahren bei der Arbeit kennengelernt. Wegen seiner kritischen Berichterstattung wurde er zuletzt angegriffen, verprügelt und zuletzt auch einmal fast entführt – ein hoher Preis für ein politisch engagiertes Leben in einem fremden Land. Nostitz lebt unter Thais, fernab der Farang-Szene.

O-TON:

Du hast Leute, die leben 10, 20 Jahre hier, und die sprechen kein Wort Thai. Die leben in dieser Illusion, dass sie hier in einem gewissen Paradies sind, wo der weiße Mann noch wer ist. Wo der Spießler denken kann, er kann wie ein König leben. Irrendwo Partys machen wie Gunter Sachs, mit jungen Mädels rum machen. In Thailand ist ja die Hauptattraktion für Ausländer die so berühmte „girl friend experience“: das heißt, eine Freundin auf Zeit sozusagen.

ATMO: Nostitz und Wasserverkäuferin parlieren am Strand auf Thai

ERZÄHLER:

Später auf der Straße wundert sich eine Wasserverkäuferin, dass Nostitz tatsächlich Thai spricht, obwohl er ein Farang ist.

Abends schaue ich ein letztes Mal im evangelischen Begegnungszentrum vorbei: Werner Kühnel und seine Frau Bulai räumen auf. Die beiden sprechen stets Deutsch miteinander. Früher hatte er mir gesagt, die Liebe, die man zwischen Mann und Frau in Europa kenne, die gäbe es hier nicht, hier ginge es nur ums Geld. Und obwohl ich die beiden nun schon ein paar Mal getroffen habe, weiß ich noch gar nicht, wie sie sich eigentlich kennengelernt haben.

O-TON:Kühnel

Ich war abends in eine Altherrendiskotheek in Bad Salzuflen gegangen. Da kam Bulai mit ihrer Schwester rein. Wir hatten natürlich schon Anfangsschwierigkeiten. Da bin ich ganz ehrlich. Da spielte schon die verschiedenen Kulturen eine große Rolle. Wir haben das jedenfalls ausgeräumt, wirklich als eine Einheit zusammengefunden und das ist heute noch so.

ATMO: im Zentrum, Musik „Es fährt ein Zug nach nirgendwo“, Stimmen

Absage:

Alte Deutsche, junge Thais

Im Deutschen Evangelischen Begegnungszentrum von Pattaya/Thailand

Ein Feature von Erhard Lauer

Sie hörten eine Co-Produktion des Deutschlandfunks mit dem Bayrischen Rundfunk 2015.

Es sprachen: Daniel Berger, Hans Bayer und Maria Munkert

Ton und Technik: Gunther Rose und Katrin Fidorra

Regie: Thomas Wolfertz

Redaktion: Karin Beindorff